Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., Januar 2. 1861.

Der Patriot in 1861.

Indem wir unsern vielen und geehrten Lesern beim Antritt des neuen Jahres Glück und Segen in allen ehrenhaften Unternehmungen wünschen, möchten wir ihnen zugleich hier die Kunde bringen, daß wir uns fest entschloßen haben keine Mühe zu scheuen, den „Patriot" in diesem Jahr—wenn derselbe in unsern Händen bleiben sollte—womöglich immer noch intereßanter und angenehmer zu machen, als in dem soeben verfloßenen; wenigstens soll derselbe an einem gutgewählten Inhalt keiner andern Zeitung in unserer Umgegend nachstehen. Um nun dieses Vorhaben um so leichter ausführen zu können, möchten wir unsere Freunde in den unterschiedlichen Theilen von Lecha und den angränzenden Caunties bitten, uns alle Vorfälle und Begebenheiten, die ihnen zu Ohren kommen, so wahrheitsgetreu und schnell als möglich mitzutheilen, wofür wir ihnen immer willig sein werden, unsern Dank durch Gegendienste zu bezeugen. Es hat gar nichts zu sagen, wie richtig oder unrichtig die Mittheilung einer Sache geschrieben ist; wenn wir nur den Sinn verstehen können, dann wollen wir schon alles recht machen—und so gut können doch alle Leser schreiben.—Das Postgeld wollen wir gerne dem Uebersender wieder zurückerstatten.—Laßt uns also recht oft von Euch hören, Freunde!

Der Republikaner.

Daß wir den Scribbler des hiesigen „Unabhängigen Republikaners" wieder, bezüglich auf die jetzigen harten demokratischen Zeiten, sowie auf die Drohungen der südlichen Demokraten, die Union zu zerstören, so recht schön in die Enge getrieben — gerade wie wir dies in Bezug auf alle Fragen auch vor der letzten Wahl gethan haben — beweißt er selbst, und zwar durch seine eigene Bemerkungen, die er in seinem Blatte vom 19ten December bezüglich auf uns folgen ließ. Ja auch nicht ein einziges Wort konnte er uns umstoßen, und so muß nun auch Alles was wir in Bezug auf obige Thatsachen sagten, als unumstößliche Wahrheit angenommen werden. George, du bist doch in der That ein unglücklicher Tropf — denn von einer Enge in die andere getrieben zu werden, wie dir von jeher geschehen ist, sieht doch wahrlich nicht gut aus—und daß das Publikum dies auch schon lange eingesehen hat, dies versteht sich schon von selbst.

Eine Scheuer niedergebrannt.

In der Nacht vom 18ten auf den 19ten letzten December, entdeckte man daß in der neuen herrlichen backsteinernen Scheuer, des Hrn. Jesse Gruber, von Springfield Taunschip, Bucks Caunty, ein Feuer ausgebrochen sei, und es hatte bei der Entdeckung schon so weit um sich gegriffen, so daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war—und so ist dieselbe mit allem dem werthvollen Inhalt bis auf den Grund niedergebrannt. — Der Inhalt bestand aus einer großen Quantität Getraide, Heu, Stroh, einem Pferd, 11 Stück Rindsvieh u. s. w., welches alles durch das verheerende Element aufgezehrt und zerstört wurde. — Auch ist ein Welschkornhaus mit Welschkorn, und ein Hühnerhaus mit einer Menge Hühner durch das Feuer zerstört worden. — Die Scheuer soll bis zu einem gewißen Belauf versichert gewesen sein, aber dennoch erleidet Hr. Gruber einen sehr schweren Verlust.—Man glaubt daß dies das Werk eines Mordbrenners ist. — Hr. Gruber soll noch in Zusatz zu seinem schweren Verlust, in dem Versuch sein Vieh zu retten, bedenkliche Brandwunden erhalten haben.

Unsere Staats-Gesetzgebung.

Am letzten Montag versammelte sich bekanntlich unsere Staats-Gesetzgebung zu Harrisburg, und bis nächste Woche werden wir im Stande sein unsern Lesern den Haupt-Inhalt der letzten Botschaft des Gouv. Packer vorzulegen, so wie ihnen zu melden, wer die Beamten der beiden Häuser sind. Auch werden wir denselben, darauf können sie sich sicher verlaßen, alle wissenswerthe Verhandlungen während der ganzen Sitzung derselben ganz getreu vorlegen.

Herzliche Dankabstattung.

Unser Zeitungsträger hat uns ersucht seinen Kunden, die er am Neujahrs-Morgen besuchte, und ihnen seine Addreße vorlegte, für die liberalen Geschenke, welche sie ihm dafür einhändigten, seinen ungeheuchelten und herzlichen Dank abzustatten. Wahrlich er fühlt jetzt ganz unabhängig—mehr so als dies in seinem ganzen Leben der Fall war — und verspricht dieses Wohlwollen stets in seinem Busen zu nähren.

Die Feiertage.

Die diesjährigen Feiertage sind so zu sagen, mehr als gewöhnlich geräuschlos bei uns vorüber gegangen. In unserer Stadt und Umgegend hat sich nichts Ungewöhnliches ereignet.—An allen denselben wurde in allen Kirchen Gottesdienst gehalten, und während der Woche waren „Christputze" und „Weihnachtsbäume" an der Tages- und Nacht-Ordnung.

Die Sonntags-Schulen.

Seit unserer letzten Nummer hielten die Lehrer aller hiesigen Sonntags-Schulen sogenannte Exhibitionen mit ihren Schüler oder feierten, wie gewöhnlich, Christfeste. Die Kirchen waren für diesen Zweck auf das Schönste mit Grün geschmückt, und das Unternehmen und die Ceremonien aller derselben sollen ganz befriedigend, oder gerade nach Wunsch ausgefallen sein.

Ungeheure Schlechtigkeiten!

Große National Räuberei!

Die südlichen Union-Zerstörer damit beschuldigt!

Eine andere Räuberei berichtet!

Das Schatzkammer Departement in Verdacht!

Gott erhalte die Union!

In den letzten Tagen sind doch wieder sonderbare Dinge, oder ungeheure Schlechtigkeiten der demokratischen Beamten unter dem President James Buchanan zu Tage befördert worden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in dem Departement des Innern, eine Anzahl Banden und zwar bis zu dem Belauf von beinahe

Einer Million Thaler fehlen!

Dieser Umstand oder diese unerhörte Schlechtigkeit, hat natürlich großes Aufsehen erregt, und bereits ist in dem Unterhause des Congresses eine Committee ernannt worden, um die Sache gehörig zu untersuchen.—Der Räuber war ein Unterbeamter, und es wird geglaubt, das Geld sei für Wahlzwecke ausgegeben worden. Derselbe ist von Süd-Carolina, und soll unlängst erklärt haben, daß er das Amt unter Lincoln nicht weiter bedienen werde. Hat auch keine Gefahr daß er dazu ersucht wird—und wir hoffen daß der Himmel Hrn. Lincoln vor solchen Beamten bewahren mag.

Neben allem diesem sind auch noch Gerüchte im Umlauf, daß in dem Schatzkammer-Departement ebenfalls große Diebereien stattgefunden und daß ganz neulich im Ganzen wenigstens

4 Millionen Thaler geraubt worden sind!

Auch spricht man sich nun offen aus, daß diese Räubereien die Ursache sei, warum man die Union zu trennen wünsche—weil dann in einem solchen Falle dieselbe nie an das Tageslicht kommen würden.—Wahrlich der kalte Schweiß muß einem jeden guten Patriot am ganzen Körper fühlbar werden, wenn er darauf hinblickt, welche Spitzbuben uns unter Buchanan's Herrschaft regiert haben.—Es ist augenscheinlich, daß während seiner ganzen Administration nur darauf hingesonnen wurde, wie man die Schatzkammer berauben könne, und daß es ein Einverständniß unter den Beamten war, daß wenn dies gelinge, so würde man die Union zerstören, damit das gemeine Volk diese Diebereien und Verräthereien nicht ausfindig machen konne.

Gute Bürger! Patrioten! Getreue Freunde Eures Vaterlandes! es ist hohe Zeit daß Ihr Euch umschauet und nachsehet wo ihr wirklich steht! Hier hören nun alle Partheinamen auf, und hier fragt es sich, ob wir fernerhin eine freie Regierung haben wollen, oder eine Monarchie welche durch solche Spitzbuben wie oben regiert wird?—Wahrlich an solche ungeheure Schlechtigkeiten hätte doch Niemand gedacht bei dem Beginne der Buchanan Regierung,—und Gott bewahre uns doch, so daß nicht wieder derartige Menschen an das Ruder gesetzt werden.

Diese gestohlne Gelder sind natürlich meistentheils dazu verwandt worden, wie schon gedacht, um uns bei der letzten Wahl zu besiegen, aber da Alles nichts helfen wollte, so will ein Theil unserer Gegner nun die Union trennen.—Schöne Traiters dies!—Wir fühlen aber versichert, daß noch Patriotismus genug in unserm Lande ist, um der Revolution, begonnen durch die südlichen demokratischen Union-Zerstörer, oder beßer Hochverräther, Diebe oder Tories, bald ein Ende zu machen. Doch wird es auch zur Pflicht eines jeden Patrioten sich in Bereitschaft zu halten, denn man weiß nicht was diese südlichen Diebe und Landesverräther noch thun werden. Wie schon gedacht, hören Partheien und Partheinamen hier auf, und es fragt sich nur, ob wir die Constitution, die Rechten und Freiheiten, die uns unsere Väter durch ihr Blut erworben haben, aufrecht erhalten—oder ob wir zugeben wollen, daß die südlichen Hochverräther und Tories, mit Hülfe einiger wenigen nördlichen Teiggesichter und Feinde ihres Vaterlandes, dieselbe mit Füßen treten, umstoßen und vernichten sollen?—dies ist nun die einzige Frage—denn an Compromiße ist nicht zu denken—weil kein Compromiß mit den Südländer zu machen ist, außer wir legen alle unsere Rechten und Privilegien, Sclavenähnlich zu den Füßen der südlichen Sclavenhalter hin. Wir begehren auch nicht mehr und haben nie mehr begehrt als unsere constitutionelle Rechte, und diese können wir doch auch sicher nicht durch Compromiße weggeben—dies wäre ungerecht gegen unsere Nachkommenschaft gehandelt. Hätten wir die Rechte der Südländer beeinträchtigt, so wollten wir der erste sein Compromißen das Wort zu reden—da der Norden dies aber nicht gethan hat, so sind wie gesagt, alle Compromiße zu Ende, und die Frage ist nun: Wollen wir auf unsern Rechten beharren, oder wollen wir dieselben sammt derjenigen unserer Nachkommen an die Füßen der gedachten südlichen Kassendieben und Landesverräther hinlegen? Die Frage ist einfach, und wir sind überzeugt, der Norden wird auf seine Rechten bestehen, und thut er dies auch fest, so sind doch somit auch die Rechten der südlichen Negerfreunde sicher immer noch nicht verletzt—und auch Niemand will sie antasten—aber daß wir im Norden unsere Rechte durch Drohungen wegwerfen, oder es erlauben Spitzbubereien wie die obigen durch Secession zuzudecken, dies muß der Süden nur nicht glauben. Ja im Norden halten wir uns an die alte Constitution unserer Väter, und sind entschlossen dieselbe aufrecht zu erhalten—und wer sich derselben durch Gewalt entgegensetzt, der ist ein Landesverräther, und hat selbst die Folgen für sich, für eine solche unverzeihliche Laufbahn zu erwarten.

☞ Dennis Scheehan, welcher unlängst einen Hrn. Brown in Philadelphia erschoßen hat, ist einige Tage darauf in dem Gefängniß am Säufer-Wahnsinn gestorben.

(Eingesandt.)

Die südlichen Zustände.

Herren Drucker:—Der „Unabhängige Republikaner" hat gegenwärtig gar viel zu sagen, von der Thorheit, wie er es nennt, daß die Republikaner einen President erwählt haben—und einen Mann den die nördlichen Teiggesichter und die südlichen Feuerfresser besiegt zu sehen wünschten—so wie von der Geldcrisis, der Unionzerstörung, der Agitation u. s. w., welche gegenwärtig in diesem Lande herrscht, und versichert, daß der ehrliche und constitutionelle Ausdruck des Volks an allen gedachten Uebeln Schuld sei.—Er vergißt aber, oder ist nicht ehrlich genug die Thatsache einzugestehen, daß die landesverrätherischen Demokraten des Südens, mit Hülfe der nördlichen Teiggesichter, welche drohen die Union zu zerstören, welche sich weigerten ihre ehrliche Schulden zu bezahlen, in der That diesen Geldmangel und überhaupt alle Uebelstände herbeigeführt haben—und warum? Gerade weil es ihnen zum Erstenmal unmöglich war ihren Candidat für President zu erwählen. Nun, die Editoren jenes kleinen schmutzigen Wisches sollten sich doch wirklich schämen eine Laufbahn wie gedachte zu befolgen—denken sie dann für einen Augenblick, daß das Volk der Vereinigten Staaten immer gerade stimmen sollte oder müßte, wie dies die Hochverräther haben wollen, und zwar deßwegen, um sie dadurch zu verhindern ihren Hochverrath auszutragen?—In der That, ein solches Verlangen wäre im Widerspruch mit dem gesunden Menschenverstand, so wie zugleich gegen alles nur erdenkliche Recht, und direkt gegen unsere gemeinsame Freiheit. Es würde dies in Wahrheit einen großen Theil unserer Bürger ihres Stimmrechts berauben—wenn nicht einer Mehrheit derselben. Wenn die Editoren des „Unabhängigen Republikaners" den Grundsatz etabliren wollen, daß wir kein Recht haben einen Mann als President zu erwählen, gegen den der Süden seine Stimme gibt—und daß wenn wir thun—sie die Union trennen wollen—warum tragen sie dann ihren Patriotismus nicht dahin aus, daß sie einen Anhang zu der Constitution vorschlagen, daß Niemand zu einer Stimme berechtigt sein soll, außer er geht geradezu über Kopf und Ohren für die demokratische Union-Zerstörungs-Parthei — wenn sie doch nicht haben wollen, wie es sich aus ihrer Zeitung versteht, daß die Traitors unterdrückt werden sollen? Oder erwarten sie daß sie durch ein solches Betragen profitiren, und unsere Rechte als Freimänner ohnedem zu den Füßen der verdorbenen Machthaber hingelegt werden? Schande! Schande!! Schande!!!

Ich habe gar keinen Zweifel in meinen Gedanken, daß wir mit dem Süden auf friedlichem Fuße bleiben könnten, wenn wir auf Einmal uns völlig ihrem Verlangen unterwerfen würden—gerade so wie dies ihre Negersclaven auch thun müssen. Ja wenn wir ihnen das Recht geben ihre Sclaven, wenn es ihnen beliebt, irgend wohin zu bringen—wenn wir ihnen erlauben den Tariff zu reguliren wie es ihnen gefällt—und noch zehntausend andere Dingen, die unsere Rechte schmälern, auszuführen, so würden sie ohne Zweifel sich zufrieden zeigen—allein dies würde uns in einen Grad der Unterwürfigkeit und Dienstbarkeit bringen, zu welchem kein freier Mann, der seine Rechte schätzt, einwilligen kann. Doch der „Republikaner" denkt, wir müßten unsere Rechte zur Vermittlung der gedachten Sache aufgeben, und dies zur Unterstützung der sündlichen und abscheulichen Negersclaverei, oder die Union würde in manche Stücken gehen. Gerade als wie wenn einer von uns von einem Räuber angegriffen, er ihm zur Vermittlung der Sache seinen Geldbeutel hinreichen würde, so daß er nicht beraubt werden könnte! Dies würde der Republikaner wahrscheinlich conservativ nennen, aber „dem Narren gefällt seine Weise wohl"! Sprüche 12—15—und „ein Alberner glaubt Alles; aber ein Witziger merkt auf seinen Gang!" Sprüche 14—15.—Wenn einmal Hochverrath auf diese Weise geduldet oder belohnt werden soll, und dies für den Nutzen einer Parthei allein, dann ist es hohe Zeit daß das Publikum sich nicht länger blindlings führen läßt.—Und wenn der „Republikaner" oder irgend ein anderes Blatt, Hochverrath durch die Aufopferung unserer heiligen Rechte unterdrücken will, dann in der That, behaupte ich, daß die Zeit vor der Thüre ist, daß jeder freie Mann sich umsieht, und zugleich wohl darauf merken sollte, daß seine Rechte nicht, ehe er es gewahr wird, an die südlichen Hochverräther verschachert werden.—Ich werde bald wieder schreiben!—

Ein Beobachter.

Die Nation Süd Carolina.

Der 20. December 1860 wird in die Tafeln der Geschichte Amerikas als besonders merkwürdig einzutragen sein, weil von diesem Tage die Unabhängigkeits-Erklärung der Nation Süd Carolina datirt.

Die in Charleston versammelte Staats-Convention hat einstimmig die Ordinanz vom 23. Mai 1788, durch welche die Constitution der Ver. Staaten ratificirt wurde, widerrufen und die bisher zwischen Süd Carolina und den andern Staaten von Amerika bestehende Union für aufgelöst erklärt.

Süd Carolina ist somit jetzt außerhalb der Union und da die sämmtlichen Delegaten vor ihrer Wahl sich ausdrücklich verpflichten mußten, nie und unter keiner Bedingung für den Wiederanschluß an eine Union mit nichtsklavenhaltenden Staaten zu stimmen, so ist auch jeder Weg zur freiwilligen Rückkehr im Voraus abgeschnitten.

Die Nation Süd Carolina, die jetzt in der Weltgeschichte selbstständig auftreten will, besitzt ein Territorium von 34,000 Quadratmeilen und zählt, nach dem Census von 1850, 274,263 weiße und 384,981 schwarze Bewohner, letztere fast durchgängig Sklaven. Seit 1850 hat sich nach sichern Schätzungen die Bevölkerung nur um etwa 100,000 vermehrt, so daß die gegenwärtige Gesammtbevölkerung ungefähr 700,000 oder so viel als die Stadt Philadelphia betragen wird.—Zählt man jedoch nur die weißen Einwohner, so enthält Süd Carolina kaum halb so viel Bewohner, als die Stadt Philadelphia.

Die größte Stadt Süd Carolinas ist bekanntlich Charleston mit ungefähr 70,000 Einwohnern, darunter nur 24,000 Weiße. Von den letzteren ist ungefähr der vierte Theil von deutscher Abstammung.

Im östlichen und mittleren Theile des Staats leben viele Abkömmlinge französischer Hugenotten, in dem westlichen gebirgigen Theile trifft man die Nachkommen virginischer Familien und irischer Einwanderer. Unter den Hauptanstiftern der Rebellion sind ein Franzose, Gabriel Manigault, und drei Deutsche oder von Deutschen Abstammende: Memminger, Wagner und Schinzler.

Süd Carolina hat nur einen einzigen Zollhafen, Charleston. Derselbe ist am Eingange durch die jetzt viel genannten Forts Moultrie und Sumner vertheidigt. Ersteres liegt auf der nördlichen Seite des Hafens auf einer, nur durch einen schmalen Meeresarm vom Festlande getrennten Insel, Sullivans Island genannt.—Letztere liegt weiter südlich mitten im Hafen und seine Mauern sind von allen Seiten von Wasser umgeben. Beide beherrschen, wenn mit gehöriger Besitzung versehen, vollständig den Hafen und die Stadt, so daß ohne den Willen ihres Commandanten kein Schiff aus- und einlaufen kann. Weiter im Innern des Hafens und nahe der Stadt liegt das verfallene Fort Pickney und in der Stadt selbst befindet sich das Arsenal, in welchem der Kriegsminister vorsorglich 70,000 Gewehre nebst nöthiger Munition aufgespeigert hatte und das sodann, schon vor mehreren Wochen, durch Buchanans Verrath den Aufrührern in die Hände gespielt wurde.

Die Importation im Hafen der Stadt Charleston ist sehr unbedeutend. Die Einfuhr betrug im Finanzjahre 1858—59 noch nicht 1½ Million Thaler (gegen 229 Millionen im Hafen von New York.) Nur 151 fremde Schiffe mit einem Tonnengehalt von kaum 44,000 Tonnen liefen während des Jahres in Charleston ein und 168 aus, und die Zollgefälle im letzten Vierteljahre trugen nach des Finanzministers Aeußerung nicht so viel ein, um damit die Gehalte des Hafen-Collektors und der andern Beamten bezahlen zu können. Auch die Postverwaltung erfordert bekanntlich jedes Jahr einen bedeutenden Zuschuß aus der Bundeskasse.

Die Nation Süd Carolina hat jetzt die längst ersehnte Unabhängigkeit auf dem Papiere erhalten. Dieselbe in Wirksamkeit zu setzen, wird aber noch manche Mühe und Arbeit kosten, und wenn sie vollständig erreicht ist, werden wir schwere Seufzer und Wehklagen hören: Ach, gehörten wir doch wieder zu den Vereinigten Staaten!—

Den Bürgern von Süd Carolina wird es gehen, wie dem Manne, der einen Elephanten in der Lotterie gewonnen. Sie werden gar nicht wissen, was sie mit ihrem großen Schatz, ihrem fressenden Capital, ihter „theuern" Unabhängigkeit anfangen sollen, die unersättlich die höchsten Steuern verschlingt und immer mehr verlangt. Es mag recht schön sein, eine selbstständige Nation spielen zu wollen, aber wenn die Herren Süd Caroliner es noch nicht wissen, so werden sie es bald zu ihrem Schrecken erfahren, daß dieser Spaß eine sehr kostspielige Sache ist.

Am meisten werden sie sich aber täuschen, wenn sie glauben, durch die Secession das eigenthümliche Institut der Sklaverei fester begründet und vor allen Gefahren geschützt zu haben. Trennung der Baumwollenstaaten ist mit dem sichern Untergang der Sklaverei gleichbedeutend. Nur die Sterne und Streifen haben sie bisher gegen die Verwünschungen der ganzen civilisirten Welt, gegen direkte und indirekte Angriffe geschützt. Mit dem lumpigen Sklavenstaate Süd Carolina wird das durchweg abolitionistisch gesinnte Europa sehr wenig Umstände machen. Nirgends in der Welt kann ein blühender, mächtiger Freistaat und ein aristokratisch verkümmertes, auf Tyrannei gebautes Gemeinwesen auf die Dauer neben einander bestehen. Es muß unausbleiblich zwischen ihnen Handel geben und das Ende vom Lied wird und muß sein, daß der Freistaat seiner Selbsterhaltung wegen sich genöthigt sieht, dem entgegengesetzten Systeme im Nachbarstaate ein Ende zu machen.—(Preße.

Ein schlechter und gefährlicher Spaß.

Mißhandlung eines Britten im Süden.

Aus Mississippi geht uns ein Bericht über die schauderhafteste Mißhandlung eines Engländers, Namens Wm. Smithyman zu, weil man denselben im Verdacht hatte, daß er ein Abolitionist sei. Derselbe hatte längere Zeit in Junean Caunty, Wisconsin, gelebt und war dann nach Tennessee hinuntergegangen. In Memphis, wo er als Mühlarzt in den Planters Mills Beschäftigung gefunden, hatte kein Mensch an seinem Benehmen Anstoß genommen. Nach dem Staate Mississippi kam er dann schon im Monat Juni und zwar ausgerüstet mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen, so daß es ihm wieder nicht an Verdienst fehlte. Plötzlich aber, vor einer Woche, brach das Gewitter über ihn los. Er wollte neulich nach Memphis zurück und hatte sich, um von Loosatomie in De Soto Caunty nach der Senatobia Station an der Tennessee und Mississippi-Eisenbahn zu gelangen, einen Neger zur Fortschaffung seines Gepackes gemiethet. Hier angelangt, wollte er für den Herrn des Negers nach etwas Fracht sehen und begab sich zu diesem Zwecke in das Frachtdepot. Daselbst wurde er von mehreren Personen mit der Frage angegangen, was er wolle, und im selben Athem auch schon beschuldigt, daß er ein verdächtiges Subjekt, ein Abolitionist und Negerdieb sei, und dann ergriffen und in einen Frachtcar gesperrt, den man hinter seinem Rücken abschloß. So hatte er gleich einem wilden Thiere im Käfig zu sitzen, bis die Kerle im Dorfe herum gelaufen waren und die Mähre verkündet hatten, daß sie einen Abolitionisten gefangen. Als dann ein ganzes Rudel Gesindel kam, faßte man erst den Schwarzen und bedrohte ihn mit augenblicklichem Tode, wenn er nicht bekenne, daß der Engländer ihn ver- und entführen wolle.

Der Neger machte dies „Bekenntniß", um sein Leben zu retten, wurde aber demungeachtet zum Lohne dafür hintennach ausgepeitscht. Um 10 Uhr Abends erschien dann eine Menge von etlichen 40 Kerlen vor dem Frachtwagen, nahmen Smithyman heraus und brachten ihn in's Holz. Daselbst wurde er bis auf die Haut ausgezogen, trotzdem es bitter kalt war, und erhielt eine Anzahl Streiche, vielleicht bis zu 200, mit einem dicken, schweren Lederriemen. Das Blut floß in Strömen. Als man aufhörte, geschah es auf den Rath eines Arztes, der meinte, man müsse sich auf den nächsten Tag auch noch etwas versparen. So wurde er wieder in den Frachtwagen zurückgebracht, ohne irgend etwas außer den Kleidern zu seinem Schutze gegen den Nachtfrost.—Morgens erlaubte man ihm, eine Tasse Kaffee zu suchen, wofür er 50 Cents bezahlen mußte. Die „Minutemen," bis zu den Zähnen bewaffnet, nahmen ihn dann wieder in Gewahrsam und brachten ihn abermals nach dem Platze im Holze, wo er abermals ausgezogen und seine Hände um einen Baum gebunden wurden. Hiernach wurde sein Haupt glatt bis auf die Haut abgeschoren. Dann begann das Examen. Man sagte ihm dabei von vornherein, daß man wisse, er habe sich im Innern des Staates mit Verführung und Aufwiegelung von Sklaven befaßt und die einzige Möglichkeit für die Rettung seines verfallenen Lebens bestehe jetzt darin, daß er sich offen zu seinen Sünden bekenne und dieselben bereue. Andernfalls hätte er unbarmherzig zu baumeln.

Erschöpft und gebrochen von Kälte, Schmerzen und Schrecken, und besorgt, sein Leben vom Stricke zu retten, machte dann auch er sein „Bekenntniß." Wie die Dämonen der Hölle brüllte hier das ganze Gesindel auf und wären sie beinahe unter einander handgemein geworden in dem Streite darüber, ob man ihn aufknüpfen, oder theeren und federn soll.—Bereits lag ihm der Hanf um den Nacken, als die Railreiterpartei siegte und eine andere Prozedur begann. Er wurde mit fast siedend heißem Theer, der seine Kopfhaut bös versengte, übergossen, und als er wenigstens seine Augen gegen Erblindung schützen wollte, fand er seine Hände gefesselt. Nachdem das vorüber und die Schmerzen ihn fast rasend gemacht hatten, wurde er losgelassen und ihm bedeutet, daß er sich nun sofort nach Memphis auf den Weg machen müsse und für die ganzen 40 Meilen nicht rasten dürfe.—Noch fünf Minuten Zeit wurde ihm gegeben, um seine Kleider anzulegen, während welche er beständig mit Fußtritten traktirt ward. Dann brach er zu Fuß auf und kam endlich nach Memphis.

Das ist die Geschichte,—ein Geschichte, wie wir sie den Bürgern nördlicher Unions-Staaten gegenüber öfters gehört, aber wie sie gewiß noch keinem Engländer begegnete. Der alte Benj. Wade sagt nun: „Wenn die Herren Britten einen Yankee hängen wollten, blos weil er ein Yankee ist, so würden wir gewiß in weniger als 2 Stunden Krieg haben. Aber der Süden hängt Dutzende unserer Bürger und verlangt dann, daß wir ihn versöhnen." Wohlan wenn die Yankees in 2 Stunden Krieg beginnen würden, so darf man dies noch viel mehr von England erwarten.

Lord Palmerston und die „London Times" namentlich, in deren Händen mehr oder weniger die Entscheidung liegt, verstehen keinen Spaß. Beweis der Lärm, welchen es erst jüngst in mit Preußen setzte! Und sollte dann die Union in einen Krieg gehen für den Süden, weil dieser ihre eigenen Gesetze und die Rechte ihrer Bürger und Schutzgenossen mit Füßen getreten? Und welche Chancen könnte dieselbe bei einem Kriege haben, in dem alles Recht und alle Interessen und Instinkte der Menschheit gegen sie sind?—Es dürfte also die höchste Zeit sein, daß die Behorden der Union besser über Vollziehung von deren Gesetzen und Aufrechterhaltung der Ordnung wachen, widrigenfalls uns ein schwerer Schaden treffen könnte. Uebrigens ist es eine eigene Art für den Süden, sich auf diese Weise der Gunst Englands zu empfehlen.

(Salon).

Wichtiges von Washington.

Washington, 22sten Decbr.—Heute Abend geht das Gerücht, daß der Präsident sich endlich entschlossen habe, seine unheilvolle, die Secessionisten begünstigende Politik, aufzugeben. Die ernsten Vorstellungen des General Scott hätten ihn bestimmt, den Entschluß, die Besatzung im Fort Moultrie ohne Unterstützung zu lassen, zu ändern, und man versichert, daß sofort Veranstaltungen getroffen werden sollen, die Forts gegen einen plötzlichen Angriff in Vertheidigungszustand zu setzen.

Der Kriegsminister Floyd hat dem vom „Charleston Courier" ausgesprengten Gerücht, als habe er dem Major Anderson den Befehl ertheilt, die Forts zu übergeben, wenn er von den Staatsbehörden von Süd Carolina aufgefordert werde, officiell als unbegründet widersprochen.

Unsere Court.

Eine Court der Vierteljährigen Sitzungen, für dieses Caunty, beginnt in dieser Stadt am nächsten Montag. Vielleicht könnten solche die uns schulden das Geld mit den Jurpleuten und Zeugen an uns übersenden. Geschieht dies, so würde es uns höchst angenehm, in diesen harten demokratischen Zeiten, sein.

Ein Ball.

Die hiesige „Columbia Feuer-Compagnie," hatte am 2ten Christtag Abend einen Ball in der Odd-Fellow-Halle veranstaltet, welchem zahlreich beigewohnt worden, und bei welchem man eine vergnügte Zeit gehabt haben soll.

Das Schulwesen in Canada.

Dem „Canada Bauernfreund" entnehmen wir folgende Darstellung des Schulwesens in West-Canada, welche aus dem Jahresbericht des Ober-Aufsehers der Schulen zusammengezogen ist: Die Anzahl der öffentlichen Schulen betrug 3953, Anzahl der Schüler 301,593.—Sogenannte Grammarschulen 81, sie wurden von 4381 Schülern besucht. Andere Schul-Anstalten 338, welche von 8273 Schülern besucht wurden. Anzahl der sämmtlichen Schulen 4372. Anzahl der sämmtlichen Schüler, welche die Schulen besuchten, 314,246. — Vor 10 Jahren war die Schülerzahl nicht höher als 144,406. Von den 3953 Volksschulen waren 2315 Freischulen, 1498 annähernd Freischulen. In 102 Schulen wurde monatlich ein Kopfgeld von 25 Cents erhoben, und in 36 ein solches unter 25 Cents. Von den 3944 Schulhäusern sind 368 von Backsteinen, 313 von Feldsteinen, 1512 von Brettern, und 1669 von Blöcken gebaut; von 82 Schulhäusern fehlt die Angabe.

Anzahl der Lehrer 4235. Davon männliche 3885, weibliche 1120. Die höchste Bezahlung, welche ein Lehrer erhielt, war $1400, die nächste $1000. Die durchschnittliche Bezahlung betrug auf dem Lande $329, in Cities $565, in Towns $474 und in Villages $455. Die durchschnittliche Bezahlung für die Lehrerinnen betrug $245.

Die sämmtlichen Ausgaben für die Volksschulen beliefen sich auf $1,309,820. Die Regierung gab zu den Lehrerbesoldungen $152,027, für Landkarten und Apparate $6860. Die übrigen Ausgaben wurden theils durch Schultax, theils durch verschiedene dem Schulwesen gewidmete Fonds bestritten.

Neun Welschhühner auf einem Riegel.

Eine gute Anekdote berichtet man von Kentucky. Ein Schwarzer, der schlechtweg Dick genannt wurde, war so allgemein als Dieb bekannt, daß ihm alle Diebstähle, die in der Nachbarschaft vorfielen, in die Schuhe geschoben wurden. Eines Tages kam ein Nachbar, Namens Jones, zu Dick's Meister und sagte ihm, Dick müsse aus der Nachbarschaft verkauft werden, denn er habe alle seine (Herrn Jones) Welschhühner gestohlen. Dick's Meister glaubte dies nicht, weßhalb beide in's Feld gingen, wo Dick arbeitete und ihn des Diebstahls beschuldigten.

„Du hast Herrn Jones' Welschhühner gestohlen," sagte der Meister.

„Nein, ich habe nicht, Meister," antwortete Dick.

Der Meister wiederholte die Beschuldigung.

„Nun," sagte zuletzt Dick, „ich will Dir's sagen, Massa; ich habe die Welschhühner nicht gestohlen; aber als ich gestern Abend über Herrn Jones' Weidenfeld ging, sah ich einen unserer Riegel, ich brachte also den Riegel nach Hause und als ich da recht nachsah, waren neun Welschhühner auf dem Riegel."

Der Schweinehandel Cincinnati's.

Bekanntlich ist der Handel mit Schweinen und Schweinefleisch in Cincinnati bedeutender als in irgend einem anderen Platze der Welt. Um nun eine Idee von dem Schweineleben zu geben, welche diesem Rufe Cincinnati's und dem Hunger der Menschen zu diesen appetitlichen Wesen zum Opfer fallen, publiziren wir nachfolgend eine Liste der Schweine, welche letzte Woche, und während dieser Saison in Cincinnati empfangen worden:

Ankunft während der letzter Woche:

Von Kentucky	12,500
per Eisenbahn	58,868
per Wasser	7,671
In die Stadt getrieben	2,600
	81,639
Früher empfangen	32,641
Ankünfte während der ganzen Saison	114,280

Der wahre Kummer.

Der wahre Kummer der Leute in Süd-Carolina ist nicht, daß ihnen nicht gestattet ist, mit ihren Negern zu machen was sie wollen, sondern daß sie auch mit weißen Menschen aus dem Norden nicht thun können was ihnen beliebt. Sie halten es für ein todeswürdiges Verbrechen, daß die "Rothschwellen," die „schmierigen Handwerker," und die "dickfäustigen Bauern" des Nordens, ihnen einen Strich durch die Rechnung zu machen sich erkühnen, wenn es sich darum handelt die Politik der Regierung zu entscheiden und die Staatsbeamten zu erwählen.—Ihr wahres Leiden ist eine Krankheit, die unter dem Namen des aristokratischen und monarchischen Fiebers bekannt ist.

☞ Als der Tabak vor etwa 300 Jahren in Europa eingeführt wurde, stieß er auf einen heftigen Widerstand. In einem Lande wurden Raucher ihres Eigenthums für verlustig erklärt; Papst Urban der Achte excommunizirte die Raucher und an anderen Platzen wurde der Gebrauch des Tabaks sogar mit dem Tode bestraft. Trotz alledem ward er immer popularer und jetzt bezieht England, das einst Gesetze gegen den Tabak erließ, durch denselben jährliche Einkünfte im Betrag von 24 Millionen Thaler.—I. J. 1854 wurden, einer oberflächlichen Schätzung zufolge, 4,480,000,000 Pfund Tabak verbraucht.

Ein Mammuthknochen ausgegraben.

Gegen zwei Meilen von La Grange in Stanislaus Caunty, Californien, wurde kürzlich ein Mammuthknochen aus einem Minen-Claim ausgegraben. Der Knochen ist durch das Ausgraben zerbrochen, allein das Kniegelenk ist noch vollkommen. Der Umfang des Knies beträgt etwa 3 Fuß. Die Länge konnte nicht geringer sein als 10 Fuß, allein das untere Ende war zu sehr zerbrochen, um die eigentliche Größe zu ermitteln.

Ein Scheusal.—Mortimer S. Bedetto von Litchfield, Conn., welcher vor einigen Monaten seine beiden Tochter im Schlafe erschlug, ist des Mordes überführt und zu lebenslänglicher Einsperrung in das Staats-Gefängniß verurtheilt worden.

Der demokratische Rehraus.

Wie ein schlechter Miether, der morgen zum Hause hinausgeworfen werden soll, die ihm bleibende Zeit noch benutzt, um aus der Wohnung Alles was ihm brauchbar erscheint und nicht niet- und nagelfest ist, herauszureißen und fortzuschleppen, so benutzt auch die Demokratie, die ihr noch gegebene Galgenfrist, um alle Staatskassen umzustürzen und die verstreuten Nickels aus allen Winkeln zusammen zu kehren, damit die neue Administration, wenn sie am 4. März eintritt, nichts als die leeren vier Wände finde.

Unser demokratischer Finanzminister ist, wie bekannt, neulich davon gelaufen, nachdem der letzte Cent aus der Schatzkammer verausgabt war. Dort hatte die Demokratie somit reine Wirthschaft gemacht. Nur im Ministerium des Innern stand noch eine Geldkiste mit vier Millionen in Staatspapieren, die zum Indianerfond gehörten. Auch diese Summe durfte man nicht in die Hände der Schwarzrepublikaner fallen lassen. Da man sie jedoch nicht „gesetzlich" verschleudern konnte, so verfiel man auf das einfache Mittel, sie zu stehlen.

Ein edler demokratischer Süd Caroliner, der als Zahlmeister im Ministerium des Innern angestellt war, benutzte die Abwesenheit des Herrn Ministers, der gerade auf einer Revolutionsgeschäftsreise durch die rebellischen Baumwollen-Staaten begriffen war, um sich, wahrscheinlich im Einverständniß mit einigen andern Clerks, in den Besitz dieser Summe, oder wie andere Nachrichten besagen, des dritten Theiles derselben zu setzen.—Als der Minister, wieder kam, konnte der Clerk den Schlüssel zur Safe nicht mehr finden und als man sie aufbrach, war das Geld verschwunden.

Die neue Administration wird demnach am 4. März die Uebernahme der Geschäfte sehr leicht finden. Die Demokratie hat Alles rein wie mit Besen ausgekehrt.—Es wird daher keiner weitläufiger Schlußabrechnungen, keiner Uebergabe bedürfen, denn es wird nichts vorhanden sein, als Schulden. Dies ist die einzige Verlassenschaft der ausziehenden Demokratie.

(Preße.

Washington, 23. Dec.—Die Entdeckung eines großen Diebstahls in dem Ministerium des Innern macht ein ungeheures Aufsehen in der Stadt. Die nähern Umstände sind, wie man hört, folgende:

Seit längerer Zeit hat ein Clerk, Namens Bailey, ein Süd Caroliner, den indianischen Fond, ungefähr 3 Millionen in Staatspapieren in Verwahrung, ohne daß von ihm eine Bürgschaft verlangt wurde.

Als neulich auf dem New Yorker Geldmarkte auf einmal eine große Masse neuer Staatspapiere zum Verkauf ausgeboten wurden, schöpfte man Verdacht, der dem Meister Thompson mitgetheilt wurde und als letzterer am Samstag Abend von Nord Carolina zurückkehrte, veranstaltete er eine Revision. Bailey gab an, daß er den Schlüssel zu der Safe verloren, in welcher sich die Papiere befanden. Sie wurde daher erbrochen. Da zeigte sich, daß Bailey einen bedeutenden Diebstahl verübt habe. — Mehrere andere Clerks machten sich durch ihr Benehmen als Mitschuldige verdächtig.

Bailey wurde verhaftet. Der berüchtigte Sklavenhändler Lamar ging Bürgschaft für ihn.

New York, 23. Dec. Bei dem Bankette der New England Staaten, welches gestern Abend hier gegeben wurde, hat Hr. Seward eine drei Viertelstunden dauernde Rede gehalten, in welcher er die Secessionsfrage besprach und zu milder, sanfter und brüderlicher Nachsicht rieth. Er sagte voraus, daß in 60 Tagen der ganze Lärm und die Besorgniße vorüber sein werden.

☞ Ein Gutsbesitzer nahe Stettin gewann bei der letzten Ziehung der preuß. Staats-Lotterie die Hälfte des großen 250,000 Thaler-Looses. Der Collekteur beeilte sich, um dem Glücklichen den Gewinn anzuzeigen, begegnete aber nahe dem Gute dem—Leichenbegängnisse des Gewinners! Das Geld fallt selbstverständlich seinen Erben zu.

Vom Traualtar in's Grab.

J. McCollach, ein angesehener Bürger von Petersburg, Virginien, heirathete Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr besuchte mit seiner jungen Gattin Richmond, wurde beim Abendessen krank und starb noch in derselben Nacht um halb zwölf Uhr. Die Zeitungen, welche seine Trauungsanzeige enthielten, berichteten gleichfalls seinen Tod.

☞ Das „Louisville (Kentucky) Journal" spricht sich sehr stark gegen die Secession von Süd-Carolina aus, und gibt zu verstehen, daß Kentucky nie einwilligen könnte jenem Staat beizutreten — indem man doch mit den Bürgern desselben keine 2 Jahren im Frieden leben könnte.—Ziemlich gut gesagt von einem südlichen Editor.

☞ Die New-Yorker Congreß-Delegation erklärte sich in einer vor einigen Abenden abgehaltenen Sitzung für eine prompte und energische Geltendmachung aller Bundesgesetze als nothwendig zur Sicherheit des Landes und Erhaltung der Union.

☞ Herschell V. Johnson, bekanntlich der Vice-Presidents-Candidat auf dem Douglas-Ticket bei letzter Wahl, hielt neulich eine sehr conservative Rede in welcher er sich stark gegen Secession ausdrückte.

☞ Der Senat des Staates Georgien hat den Beschluß, daß Georgien dem Staat Süd-Carolina beistehen wolle, falls der Versuch gemacht werden sollte, es zu zwingen in der Union zu bleiben, mit 56 gegen 51 Stimmen verworfen.

Washington, 20. Dec. Von Ohio aus wird darauf gedrungen, daß Lincoln Herrn John C. Fremont zum Kriegsminister mache. Gewiß wäre dies eine excellente Wahl.